Deutsch in aller Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutsch in aller Welt

Belgien. Kirchensprache. In allen deutschen Landen diesseits der Volksgrenze war es früher selbstverständlich, daß die Kirchensprache, soweit nicht lateinisch, deutsch war. So war es in Montzen, so auch außerhalb Belgiens in Luxemburg und im Elsaß. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Kirchen fast überall und teils bereitwilligst vor dem Assimilierungswillen der Nationalstaaten kapituliert, und so dem Menschen einen letzten Hort seiner Heimat genommen. Ausnahmen sind Südtirol und der deutsche Teil Eupen-Malmedys. Im altbelgischen Dekanat Montzen ist Deutsch fast nur noch in Spuren übrig, für die Jugend gibt es fast nur Französisch.
Es erübrigt sich, auf die Frage einzugehen, was dies für die Ausübung der Religion bedeutet, zusätzlich zur Verweltlichung aller Bereiche. Im Großherzogtum Luxemburg hat man fast allerorts eine Liturgie in Mundart eingeführt. Nunmehr gaben auch elsässische Schriftsteller einen Leitfaden „Elsässische Liturgie" heraus, um die Mundart in die Kirche zu bringen.
(„Der Wegweiser", 1/1981)

Ungarn. Die Wiederbelebung der deutschen Minderheit. Abweichend von der Behandlung nationaler Minderheiten im Ostblock zeigt sich in Ungarn in jüngster Zeit eine Wendung zum Positiven. Die ungarndeutsche Volksgruppe wird gegenwärtig auf 250 000 Personen geschätzt. Im Jahre 1948 sicherte die ungarische Verfassung den nationalen Minderheiten neben der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung auch die freie Entwicklung ihrer Kultur und die Freiheit ihrer politischen Organisation zu — natürlich innerhalb des kommunistischen Regimes. Heute gibt es in Ungarn neben deutschsprachigen Zeitungen und Büchern deutschsprachige Kindergärten, Schulen (drei Gymnasien) und annähernd 200 deutschsprachige kulturelle Vereinigungen (Chöre, Laienspielgruppen, Tanzgruppen, Blaskapellen). In den letzten Jahren konnte sich auch eine bescheidene ungarische Literatur entwickeln. *(gekürzt aus „KK", April 1981)*

Südtirol. Dialekt und Hochsprache. Das bei allen Südtirolern wache Bewußtsein, daß die deutsche Sprache in einem schweren Abwehrkampf steht, führt bei ihnen nicht zu einem Rückzug auf den Dialekt, sondern zur bewußten Pflege des Hochdeutschen. Die dort gesprochene bajuwarische Mundart ist sehr ausgeprägt und steht dem Hochdeutschen ferner als unser Elsässerdeutsch. Gerade deswegen kommt es niemanden in den Sinn zu sagen: ich rede tirolerisch, aber nicht deutsch; jedermann weiß, daß ohne die Pflege der Hochsprache die Mundart auf lange Sicht zum Sterben verurteilt ist, was unsre Dialektfanatiker bis jetzt nicht einsehen wollen. Schon im Kindergarten werden die Kinder dazu erzogen, richtig Deutsch zu reden, worauf Dr. Zelger besonders hinwies. Der Tourist gewinnt den Eindruck, daß Hochdeutsch in Südtirol besser gesprochen wird als z. B. in Bayern. Auch in den Beziehungen zur italienischen Sprachgruppe ist ein gutes Deutsch wichtig. Bei gemeinsamen Sitzungen jeder Art können die Deutschen erwarten, daß die Italiener ihr Deutsch verstehen, und eine Übersetzung unnötig ist; sie können aber nicht erwarten, daß diese auch ihren Dialekt verstehen. Die bedrohte Stellung des Deutschen führt in Südtirol zur bewußten Pflege der Schriftsprache.
(„Rot un Wiss", Januar 1981)